

## II. Zur Wortbeugung.

### Das Hauptwort (Substantivum).

§ 46. **Wandelbarkeit des Geschlechtes der Hauptwörter.** Das Geschlecht des Hauptwortes ist eine Eigentümlichkeit desselben, für deren innern Grund uns längst das Verständnis verschlossen ist. Denn wenn wir uns jetzt über den Mann aus dem Volke wundern, der den Bach, welcher hinter seinem Hause vorüberfließt, die Bach, den Altar seines Kirchleins, den er zum Erntefeste schmückt, das Altar nennt; wenn wir bei dem Verse Goethes: „Sah nach dem Angel ruhevoll“ oder bei einer anderen Stelle, wo er von seinem Befugnis mitzureden spricht, einen leisen Ruck empfinden, so ist das die Folge einer bloßen Gewohnheit, nach der wir in diesen Fällen ein anderes Geschlecht erwarten. Wie anders als beim Erwachen des Sprachgeistes und in den Jahrhunderten nachher, wo er noch in voller, sinnlicher Anschauung webte und bildete! Da erschienen nicht nur die Lebewesen, für die allein wir jetzt ein natürliches Geschlecht zu bestimmen wissen, sondern auch die gesamte Welt ringsum mit allen ihren Gegenständen und all den durch sie angeregten Gedanken belebt und beseelt, und bei allen wußte der schaffende und weiterbildende Sprachgeist je nach der Tatkraft oder Empfänglichkeit, Stärke oder Schwäche, Größe oder Kleinheit, Furchtbarkeit oder Lieblichkeit und welche Gesichtspunkte mehr er immer entdeckte, eine Ähnlichkeit vieler Gebilde mit der Art des Mannes oder der Frau herauszufinden und sie so aus einem natürlichen Gefühle dem männlichen oder weiblichen Geschlechte (*genus masculinum* oder *femininum*) zuzurechnen: vielleicht hatte er dies sogar ehemals mit allen fertig gebracht, wie dies ja dem bilderreicheren und gleichnisstärkeren Semiten noch natürlich und möglich fällt. Doch sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls ist solche Beziehung bei einem guten Teile der Wörter früher oder später dem Sprachgeföhle unnatürlich erschienen, und immer überwiegender ist die Ähnlichkeit nach Bildung und Endung für die Einreihung in gleiche Geschlechtsreihen maßgebend geworden<sup>1</sup>). Jedenfalls blieb schließlich eine große Zahl von Gegenständen übrig, die keinem der beiden natürlichen Geschlechter angereicht waren; selbst manchen Lebewesen erging es so, wenn die Bezeichnung ihres Geschlechtes nicht nötig oder an sich wohl möglich, jedoch im Zusammenhange nicht angängig ist. Auf diese

<sup>1</sup>) Vgl. Werner Hübner, Beiträge zur Wortbildung aus dem Deutschen (A. Franke, Bern 1916 = Sprache und Dichtung, S. 16).

Weise entstand das sogenannte sächliche Geschlecht, wie es im Deutschen mißverständlich heißt, das *genus neutrum*, wie es richtiger lateinisch bezeichnet wird, d. h. das, welches keins der beiden natürlichen ist.

§ 47. **Wesen des sächlichen Geschlechts — niemand anders.** Noch jetzt hat unsere Sprache ein Gefühl für dieses Wesen ihres Neutrum, ein feineres sogar als z. B. die lateinische, die in gleichzeitiger Beziehung auf männliche und weibliche Lebewesen nur das stärkere zu setzen weiß, während wir dann richtiger eine bestimmte Geschlechtsbezeichnung vermeiden. Die Stelle des Ovid, wo er von Phrymas und seiner Geliebten Thïsbe sagt: „partique dedere || oscula quisque suae non pervenientia contra“, hätte denn Boß nicht getreulich übersetzen dürfen: „und hefteten Küsse jeder — als ob von mehreren Jünglingen die Rede wäre! — der eigenen Seite“; und bei H. Herzog durfte eine Frau im Gespräch mit ihrem Verehrer nicht sagen: „Wir haben, jeder für seine Person, unsere Separatwünsche“. Zugleich Verstöße gegen das Gesetz der Kongruenz (§ 228 ff.) enthalten die Fügungen: Er war der jüngste Sohn, elfter der Geschwister (W. Besser) u.: Form und Leben haben jedes ihre eigene Gesetzmäßigkeit (ZDB. 27). **Musterhaft** sind Sätze wie: „Da müssen Herz und Kopf sich lange zanken, ob Menschenhaß, ob Schwermut siegen soll; oft siegt auch keines“ bei Lessing, oder wie: „Kommt alle herein, Mutter, Kinder, fürchte sich keines“ bei Schiller. — Das heutige<sup>1)</sup> Sprachgefühl findet dieses Neutrum auch in einigen Zusammenstellungen wie wer-, niemand-, jemand anders, wie sich in den Formen (n)iemand(em)<sup>2)</sup> anderem, (n)iemand ander(e)n verrät, die für den Dativ und Akkusativ neben (n)iemand(em)-, (n)iemand(en) anders auch möglich sind, während nur wem und wen anders üblich sind. Hart klingt daher in Mosoz „Qui“: Es war niemand Vernünftiger da.

§ 48. **Personennamen mit doppeltem Geschlecht.** Auch einige Personennamen, die früher für Männer wie Frauen, Knaben wie Mädchen gleichmäßig männlich gebraucht wurden, haben sich gefallen lassen müssen, je nach dem Träger oder der Trägerin verstandesmäßig in männliche und weibliche Formen gespalten zu werden. Darauf beruht der und die Pater (vom lat. pater), der und die Mündel (mittellat. mundilio) neben dem gleichrichtigen Neutrum das Mündel, auch der und die Waise neben dem auch für Knaben vorherrschenden Femininum die Waise. Etwas anders ist es mit der Kunde und daneben die Kunde = Geschäftsfreund und mit der Geisel (= Bürge) und daneben die Geisel, besonders in der Redensart zur Geisel geben. Deren überwiegend männliche Formen stehen nämlich auch von weiblichen Personen (die Frau ist mein bester Kunde); wenn aber von ihnen auch für männliche Personen weibliche Nebenformen eintreten (er ist meine beste Kunde), so sind das abstrakte Begriffe, die ihren Träger vertreten.

Viel größer ist das Schwanken natürlich bei den Sachnamen. Solch schwankender Wörter gibt es besonders drei Arten.

<sup>1)</sup> Eigentlich ist dieses anders ein Teilungs-genetiv.

<sup>2)</sup> Bei Gelegenheit sei bemerkt, daß (n)ie-mandem und (n)ie-manden für den 3. (n)ie-manden für den 4. Fall erst späte, nicht nötige Formen sind statt des für diese Fälle genügenden bloßen: niemand, jemand.